



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutschland, mein Vaterland

Schmid, Karl Friedrich

Stuttgart, 1928

Deutsche Geysire

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84385](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84385)

einigung verschiedener unterirdisch laufender Quellen des Harzes, die hier ans Tageslicht treten. Das geringe Bekanntsein der Rhume rührt davon her, daß sie schon nach kurzem Lauf sich in die viel kleinere Leine ergießt, der sie auch ihren Namen opfert.

Deutsche Geysire

Eine sehr interessante Erscheinung sind verschiedene warme Sprudel, die in ihrem ganzen Wesen an die Geysire Islands erinnern. Die Tätigkeit der letzteren, besonders des Großen Geysir, der früher 30 m hoch sprang, ist fast ganz eingeschlafen. Bekannt ist der Namedysprudel bei Andernach, der einem 340 m tiefen Bohrloch im vulkanischen Eifelgestein entspringt und sein 18° warmes Wasser alle $3\frac{1}{2}$ —5 Stunden 40 m hoch in die Luft schleudert. Der im Jahre 1926 neuerbohrte „Jordansprudel“ im Bad Deynhausen springt über 44 m hoch und stellt mit seiner täglichen Schüttung von über $8\frac{1}{2}$ Millionen Liter die stärkste Quelle der Welt dar. Seine natürliche Wärme beträgt 35° Celsius.

Die Reiche der Unterwelt

Einen noch lange nicht genügend gewerteten und bekannten Schatz besitzt Deutschland in seinen Hunderten von Tropfstein- und Gipshöhlen, die sich zwar nicht an Ausdehnung, wohl aber an Großartigkeit der Formenbildung getrost mit denen des Auslandes messen können, zum Teil sogar diese an Eigenart übertreffen. Und wieder sind die Baumeister dieser unterirdischen Kathedralen und Paläste kleinste Kräfte, die wie unsichtbare Wichtel- und Heinzelmännchen jahrtausendlang in der verborgenen Tiefe arbeiteten.

Winzige Wassertropfen, die der Regen und Wind in die Erde drängte, lösen unendlich kleine Mengen des Kalkgesteins, verbinden sich mit anderen Tropfen, werden zu kleinen Rinnsalen, die sich ihren Weg durchs Gestein suchen und durch Zufluß anderer Rinnsale anwachsen. Größer werden die aufgelösten Gesteinsmengen, breitere Rinnen und Gänge entstehen, Teile der Rinnsalwände und Decken stürzen ein, und schließlich bilden sich Höhlen, die sich durch die unausgesetzte Wühlarbeit des Wassers immer mehr vergrößern. Der Einsturz irgendeines Wandstückes stellt die Verbindung nach außen her, und jetzt ist der Zeitpunkt gegeben, wo erst die Tiere und schließlich die Menschen Schutz und Heim in diesen natürlichen Behausungen suchen.

Noch ist das Werk der Natur nicht beendet. An den Decken sammeln sich die mit Kalk und anderen Stoffen gesättigten Wassertropfen. Ihre Verdunstung läßt einen festen Rest als fast unmerkliche Spur an der Decke zurück, die durch Milliarden verdunsteter Tropfen sich immer mehr vergrößert. Eigentümliche Gebilde entstehen, Stalaktiten genannt, die bald wie riesige Eiszapfen, bald wie seltsam feine Spitzengewebe herabhängen.

Aber auch jeder Tropfen, der auf dem Boden auffällt, hinterläßt eine kaum hauchartige, kaum wahrnehmbare Kalkspur, die durch die unzähligen aufklatschenden Tropfen immer stärker zunimmt. In ähnlicher Weise wie die Deckenbildungen wachsen im Laufe